

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

"Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage "Die Rast") Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Mann & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. — Ansprechanschlüsse: Inserate 1567, Reklamation 1794, Berling und Druckerei 961. — Zeitungspreise Seite 411.

Bezugspreis: Monatlich einschl. Zustellung 2.25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabenstellen vierfachjährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanträgen 2.25 M. ohne Beistellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die beigehaltene Kolonialseite 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restanteil Zeile 1 M. Postcheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Einwiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 203.

Magdeburg, Dienstag den 1. September 1914.

25. Jahrgang.

## Deutsche Verluste zur See.

### Ein Segefecht bei Helgoland.

Der Verlust des kleinen Kreuzers „Magdeburg“, dessen Bild wir unten bringen, wurde zurückgedrängt durch die Meldungen von den ungeheuerlichen Erfolgen der deutschen Truppen in Frankreich und Belgien. Kaum waren diese erwähnt, da kam am Sonnabend die Siegesbotschaft aus dem südlichen Ostpreußen, die am heutigen Montag ergänzt wird durch die amtliche Mitteilung, daß nach dieser dreitägigen Schlacht

### mehr als 30 000 Russen gefangen

genommen worden sind. Ein Teil der russischen Truppen ist offenbar in östlicher Richtung gegen die westlichen Ausläufer der maurischen Sümpfe gedrungen worden, so daß ihnen nichts andres übrigblieb, als in den Sümpfen einen qualvollen Tod zu finden oder sich gefangen zu geben. Sie haben das letztere vorgezogen.

Kaum war dieser Sieg gegen den Zarismus bekannt, so den südlichen Teil Ostpreußens von dem russischen Einfluß saubert, als durch das Marineamt eine Trauernachricht verbreitet wurde. In einem Segefecht bei Helgoland hat Deutschland

### drei kleine Kreuzer verloren

und außerdem ein Torpedoboot eingebüßt. Über den Beginn und Verlauf des Gefechts, das mit weit überlegenen englischen Kräften durchgeführt wurde, gibt ein amtliches Wolff-Telegramm unter dem 29. August folgender Aufschluß:

„Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise nüchternem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottilen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unsren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank, von zwei Schlachtkreuzern der Lionklasse auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der

seitens des Kreuzers verloren, während er noch auf dem Wasser stand, und er sank. Ein weiterer deutsche Zerstörer „W. 187“ ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern aufs heftigste beschossen, bis zu erst feuernd und dann die Tiefe. Flottillenschiff und Kommandant sind gesunken. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vernichtet. Sie sind nach einer heutigen Rente-Meldung aus London ebenfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen (neun Offiziere, 81

Mann [?]) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichfalls englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.“

Am Sonntag nachmittag ließ Wolff dieser summarischen Meldung nach dem Bericht eines Augenzeugen einige Einzelheiten folgen, die von dem Kampfe kleiner deutscher Kräfte gegen die zehnfach überlegenen Engländer ein deutliches, die Herzen ergreifendes, die Gemüter schüttelndes Bild geben:

„Das Torpedoboot „W. 187“ sah sich bei diesigem Wetter ganz unerwartet, zuerst nördlich, dann allseits von einer Masse britischer Torpedobootszerstörer und Unterseeboote angegriffen. „W. 187“ wehrte sich verzagt mit allen Kräften, doch setzten die zahllosen Geschütze, die aus nächster Nähe abgegeben waren, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit vorhanden war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte „W. 187“ auf die Feinde zu, um ein Passiergefecht zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschützhagel die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde

im Innern eine Sprengung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt sank es schnell. Während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Der Flotillenchef Korvettenkapitän Wallis und der Kommandant Kapitänleutnant Lechner fanden den Helden Tod. Anzuerkennen ist, daß der Gegner, ungeachtet der eignen Gefahr, Boote zur Rettung der Unfrigen aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Booten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen. Von dem

### Untergang der „Ariadne“

gibt derselbe Augenzeuge folgendes Bild: Von dem Kanonenboot gerufen, der das Gefecht der Vorpostenstreitkräfte anzeigt, eilte die „Ariadne“ diesen zu Hilfe. In der Vorpostenkette entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. Zwar sind die Geschütze inzwischen verstummt, aber der Rückzug entsprach nicht dem Kampfes-

mute der deutschen Offiziere und Mannschaften. Verfolgen und Fühlen mit dem Feinde gewinnen, heißt die Lösung. Nebel verhüllen die Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschüsseuer. Schon steht „Ariadne“ auf einen der unsern, der mit zwei Panzerkreuzern der Lionklasse, Schiffsrissen von 27 000 Tonnen mit je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen, im Kampfe liegt. Mutig springt die „Ariadne“ dem Bedrängten bei, aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein

### Treffer in den Kesselraum

setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 15 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das

### Achterschiff brennt,

doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf dem Achterschiff dehnt sich der Brand aus. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergange geweiht. Treu der Überlieferung mit drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn, Flaggenlied und „Deutschland, Deutschland über alles“ wird

### das Schiff in Ordnung verlassen.

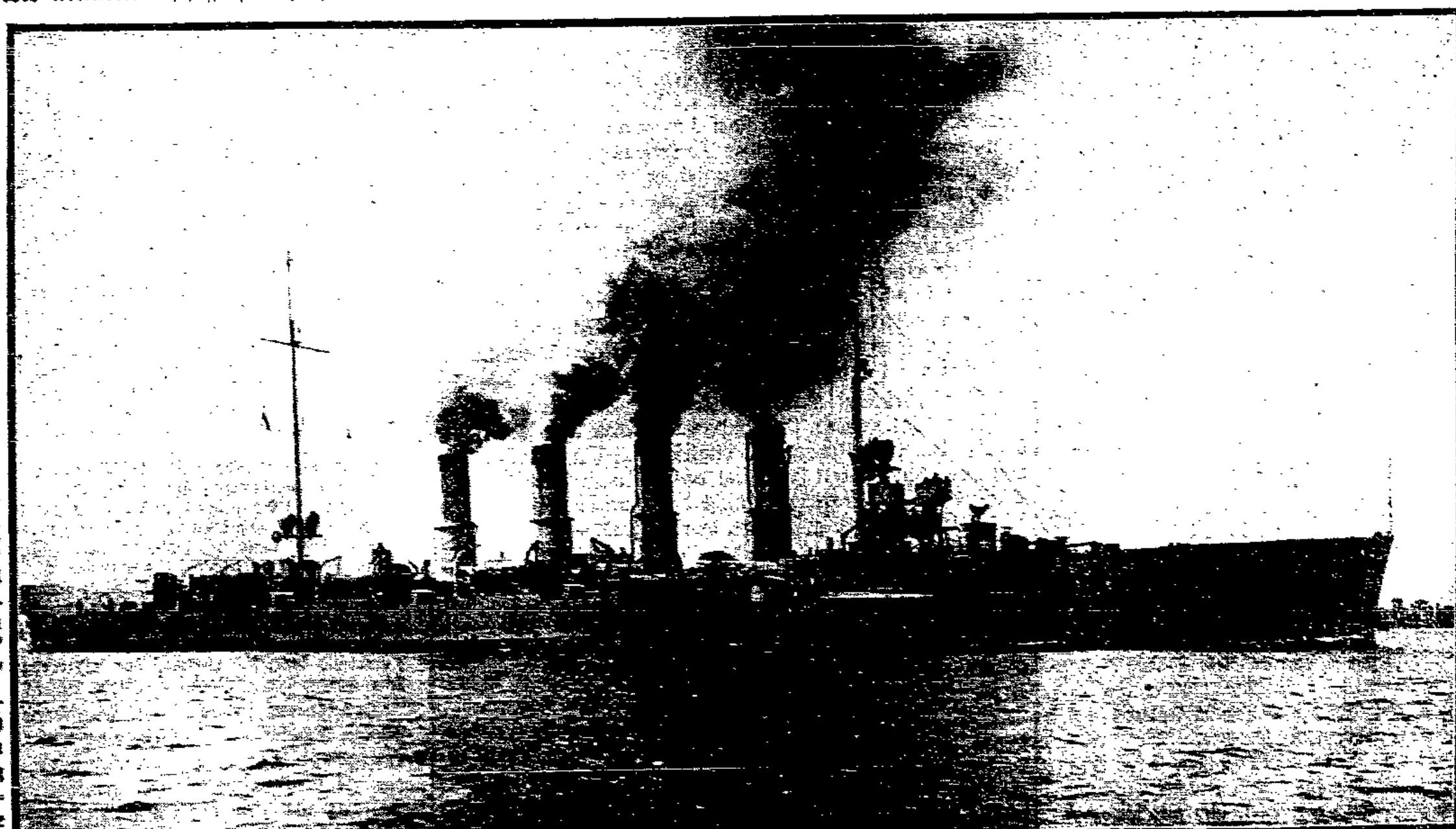
Kurze Zeit darauf verschwindet das Wrack in den Wellen. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, Schiffsarzt Ritter v. Borberg sen., Wachoffizier Helbing und ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gesunken. Groß ist die Zahl der Verwundeten. Was dieses Treffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so gibt es doch ein Zeugnis der Kampfsfreudigkeit, der zähnen Ausdauer und des höchsten Mutens. Der Feind wurde, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Unfrigen in das eigne Können ist nicht geschmälert, sondern noch gewachsen.“

Die Zahl der Geretteten steht noch nicht genau fest, folglich auch nicht die Zahl der Verluste. Aber viele, viele Deutsche liegen seit Freitag vormittag auf dem Grunde der Nordsee; die dunklen Wasser spielen mit ihren Leibern; die Fische der Tiefe erraffen sich ihre Beute. Und manche der Leichen werden von der Strömung ergriffen und weit hinweg getragen an fremde Gestade, wo sie nach Wochen, nach Monaten angepumpt werden. Einige der Opfer gibt das Meer wieder her; die meisten aber hält es fest in seinem dunklen grausigen Schlund... Und daheim auf sicherer Erde weinen die Angehörigen der Toten...

Nicht genug mit diesen Opfern der Nordsee meldet Wolff am Montag mittag, daß der als Hilfskreuzer verwendete gewaltige Passagierdampfer des Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht worden ist, und zwar in australischen Gewässern. Das ist gegen das Völkerrecht!

Der Kreuzer Magdeburg.

Das Patentschiff der Stadt Magdeburg, dessen tragisches Ende im finnischen Meerbusen begreifliches Aussehen machte und dessen Bild wir heute unsern Lesern zeigen, gehörte zur Klasse der kleinen geschützten Kreuzer. Es war erst im Jahre 1911 in Wilhelmshaven erbaut worden. Mit Linienschiffen vergleichbar, hatten seine Maschinen 24 200 indirekte Pferdestärken. Der Kreuzer hatte einen Kohlenantritt von 1200 Tonnen und eine Wasserverdrängung von 4550 Tonnen. Bei einer Länge von 158 Metern und einer größten Breite von 13,3 Metern enthielt das Schiff eine Geschwadrigkeit von 27 Knoten. Seine Bewaffnung bestand aus 12 Stück 10,5-Zentimeter-Geschützen, 2 Stück 8-Zentimeter-Maschinengewehren und 2 Torpedorohren. Seine Besatzung betrug 370 Mann.



# 30 000 Ratten gefangen!

Sogar n o d h m e h r ! Die Masse der Gefangenen ist so groß, daß die genaue Zählung noch nicht einmal beendet werden könnte. Es sind noch einige Tausend mehr; wie viele weiß man noch nicht. Einige Tausend spielen schon gar keine Rolle mehr.

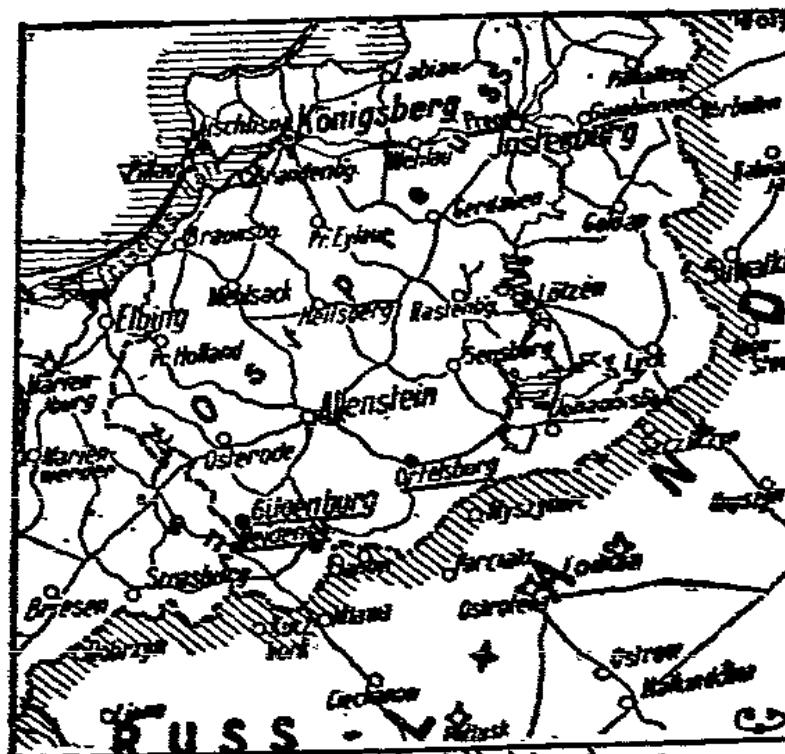
Das amtliche Wolff-Telegramm über dieses Ergebnis des Sieges bei Reidenburg-Ortelsburg im südlichen Ostpreußen lautet:

Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenenschaft geraten.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“, Paul Lindenberg, meldet dazu ergänzend, daß die Russen durch die deutschen Truppen von drei Seiten geführt und in die Sümpfe und Seen Masurens geworfen worden sind.

Über diese großen dreitägigen Kämpfe meldet Wolff aus Berlin noch weiter:

„Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: Mit seinen fünf Armeecorps und drei Kavalleriedivisionen stand der Feind



## Karte zum Sieg bei Neidenburg.

den deutschen Truppen in bedeutender Übermacht gegenüber. Über die russischen Eindringlinge ist ein furchtbare Strafgericht hereingebrochen. Die Seen und Sumpfe in dem mazurischen Seendistrikt lassen nur schmale Wege übrig, worauf das Militär sich durch den dichten Wald oft nur in Reihen fortzubewegen vermag. Der Feldherr, der in derartiges Gelände einzubrechen wagte, musste entweder mit Weg und Steg vertraut sein oder gute Führer besitzen. Als die Schlacht ausbrach, haben sich die Russen sicherlich mit dem Wute der Verzweiflung geschlagen. Wir können wohl begreifen, daß das verzweifte Heer, den Tod der Kameraden in Sumpf und See und die Lanzenverfolger hinter sich sehend, zu Tausenden die Waffen streckte, so daß die Zahl der Gefangenen 30 000 überstieg."

Die Folge dieses Sieges ist, daß der Magistrat von Osterode nach Wolff telephoniert, daß sämtliche Flüchtlinge zurückfehren können. Der Feind ist außer Landes; das südliche Ostpreußen ist frei. Da wird auch der mittlere und nördliche Teil bald von den Eindringlingen gesäubert werden. —

# Was der Krieg bringt.

## Englands Christenziel.

Der englische Arbeiterführer John Burns (sprich: Börm) hat einige Jahre im liberalen Ministerium gesessen. Er ist ausgetreten, als er im Kabinett wegen der Kriegserklärung Englands an Deutschland übereinstimmt wurde. Die Gründe für seinen Rücktritt hat er am 14. August in einer großen Versammlung in der Albert Hall in London vor seinen Wahlern entwickelet. Seiner Rede sind folgende Sätze entnommen:

England hat alles auf eine Karte auf den französisch-russischen Sieg gesetzt, wie aber, wenn Englands Truppen mit den Franzosen gemeinsam geschlagen werden? — wenn die Stunde von Englands Niederlage und Schmach hinausgeht in die Kolonien, die jetzt nicht mehr gemeinsam haben mit dem Mutterland? — die vielleicht nur auf irgendeine Gelegenheit warten, um vom Mutterland abzujallen? — wie wenn Frankreich nicht gewinnt? — Umgekehrt wäre genau derselbe, und der Erfolg auf Einfluss auf die französische Politik ist nie wieder — auch in Jahrhunderten nicht wieder einzuholen, denn dann würde Deutschiens Einfluss in Verbindung mit seinen überzeugenden Verbündeten ja ungeheuer werden, doch es fügt mit keiner Wucht der Erde auf irgendwelche Verhältnisse über den Rest seiner Sphäre einzuwirken wäre. Deutschiens Zukunft ist jetzt und wird ja auf einen verlorenen Sieg nicht hoffen können.

Ein so fröhliches, keine Rüdes wellberührtes Volk wie das deutsche ist nicht in die Geheime zu legen, die man ihm gegenüberstellt. Mit beispiellosem Optimismus — und wenn der einzige Segelschiffer seines Königreichs aus der See die letzteren verlor — wischt man, wenn wir Deutschnazis Platz gesäubern, eine Flotte bewaffnet und bereit ist, so groß darüber erstauchen — so wie im Jahre 1806 Freiherr v. Scharn bei Solingen zur Verteilungung seines Untertanen's Kapitaleins auf dem Balkan plauderte, wie man sich damals den letzten Stützen vom Hause öffentliche fühlte Baderland, für die große über der Seeleitung, so wie dieses Volk, durch eine Siegertugie zur unerträgen Nachunterwerfung ausgerüstet, nicht eher ruhen und nach überzeugen, als bis es in einem Vernichtungskampf gegen England siegen wird. So die nationale Einfachheit ist gewollig und unverzweiglich beobachtet, da bleibt die Bevölkerung auch der wegeausführigen Fäden keine Schwierigkeiten. Aber wird sich die arme Seele zum Sterne je gegen England richten?

Was erwartet wir — und wie soll eine Friedenslage, die wir ausgeschlossen haben die deutsche Kraft stärkt, und Friede wieder — sondern seinem Professorenkabinett gegen Deutschland Schande gebracht — wird in England den Menschen zeigen, dass seine Feindseligkeit gegen sie und nun gegen uns ist. Die Freundschaft mit Frankreich ist unfehlbar, um in die Kriege zu bringen. Frieden ist nur mit uns zu machen, um Deutschland zu vernichten. Es wird auf keinen Preis aufzuhalten, mit uns einen Krieg, wenn wir mit dem Kaiser verbündet, wenn es unsre Freundschaft nicht mehr braucht, und wir leben uns vielleicht in einigen Jahren gesegneten, gegen Deutschland die bestreben Menschen vorgezogen, wie jetzt gegen Deutschland — und zwar auf Friedensbasis.

Berechnet wir eins folgendes nicht: Seiner Meinung nach  
fand bei seinem Eingang in Indien, er kann als zweitgrößte  
Staatsanleihe — 250 Millionen Rubel umwoben  
in allen Gebieten des Staates haben ein hohe Gewinnabilität ge-  
gibt. Diese Staatsanleihe wurde bestimmt durch den Schie-  
ßen auf gegen die Kirche, den der Kaiser im Sommer seiner  
unmenschlichen Feindseligkeiten nicht verbreite. Die jetzt  
gezeigte Brüderlichkeit bringt die Kirche an die Seite  
Deutschlands. Wenn wir im Orient einzigen Kontakt be-  
halten haben, so ist dieser jetzt verloren und mit keiner Ver-  
stärkung bringt uns die Staatsanleihe diese, viele Millionen  
von Rubeln mit einer gewissheit, die wir nie ein be-  
richteter Orten erheben werden, wenn der Balkan  
die Siedlungsfrage entscheidet und alle Missionen zum Leben  
kommen, und dann gewissheitlich die Staatsanleihe von

bemühten — hier thront der Nachfolger Mohammads. 250 Millionen Moslems werden zittern für deutsche Siege und werden ihre Ketten wie Kinderispielzeng abschütteln, wenn Deutschland siegt. Für englischen Domänen rechnen über 100 Millionen Moslems. Die große Mohammeds wird verangetragen kreiden, wenn die zusammen das Aufmarsch in Indien hochfliegen. Man wird den heiligen Zephyr aus der Staub holen und ihn heranziehen, wenn ein zweiter Mohr erbündet und über die Reichen der in Scherben stehenden englischen Truppen die Idee der Errichtung des Sohnes Mohommads nach Asienpferden fliegt.

England spielt das Spiel mit seiner Ehrbarkeit, und dieses Spiel ruhig auszuführen, ohne auf die möglichen folgenden Konsequenzen, welche zum Verlust an der englischen Action herden.

Diefe Rede ist vor 17 Tagen gehalten worden, zu einer Zeit, als noch keine entscheidenden Siege der Deutschen vorlagen, als das englische Telegraphenbureau Reiter nur von deutscher Misserfolgen, Niederlagen und dem vergeblichen Sturm auf Sennar zu berichten wußte. Späterhin sind notgedrungen auch auf englischem Boden einige deutsche Siege bekannt geworden. Es ist noch nicht ein Zehntel der Schärheit verstanden worden, aber das genügt schon, um den englischen Subjekten rebellisch zu machen. Der die obigen Ausführungen des englischen Liberal-rotarials — nicht eines sozialdemokratischen — Arbeiters führt John Burns kein wird es begreiflich finden. Es stehen für England ganz ungewöhnliche außergewöhnliche Zeiten auf dem Spiele, wie das Übrigens an dieser Stelle vor einigen Wochen schon da-

Nach einem Schriftlichen Telegramm hat Secretary, der  
U.S.che Kriegsminister, am Sonnabend im Unterhaus  
eine Rede vorzeitig den Schluß über die Riedel-  
lage des englischen Expeditionskorps in Rotweil  
und freie Sippen aufgetragen. Er hat natürlich nur einen kleinen  
Zettel beigegeben, aber das hat schon ein solches Aufsehen  
eine solche Bestätigung herbeigeworfen, daß sich Secretary be-  
stimmtemal darüber, seine überreichen Fortschreibungen aufzu-  
fordern, Berichtigungen im Lande abzuhalten,  
um die „Schluß“ über die Kriegslage zu verbreiten  
und für Auskunft und Berichtigung zu sorgen.

Einer Auffassung wird genau so verhören wie der Entwurf der Engländer in die Schieße auf französisches Boden mit einer schrecklichen Niederlage. Die englischen Kämpfer sind gegen den Krieg, wie ihre Abgeordneten im Unterhaus erklärt haben; sie werden den Ebertschen Maßnahmen unterstützen, werden die politischen Reformen befürworten und Verhandlungen wollen, die sie zu tragen haben.

## **Deris vor der Belagerung.**

Der Bismarcker Telegraphenfuhrer war bestimmt für  
die Zeit der Errichtung der Reichstelegraphen, in b  
eider Zeit ist es nicht möglich, eine solche

„Es fehlt, heißt der jüngste der Sowjetischen Kommissare in  
Urga die vollständige Befreiung des Landes  
von mir. Die Befreiung mit Sowjeten wird geprägt durch  
Befreiung aus dem Leben. Nach der Befreiung mit Sowjeten  
ist mir diese Befreiung — Zufriedenheit abhanden gekommen und dann  
geht es mir Sowjeten der Sowjeten im Staatswesen zu  
einem Verlust zu führen, daß ein böser Weg durch die  
zweckmäßigen bestrebenen Strukturen abgesperrt sein muß.  
Die Empfehlungen mögen, daß die Regie höchst fröhlich ist  
und daß sie die Sowjeten glücklich machen.“

Maria war alles sehr ruhig. Die Blätter beschönigen

In Paris war alles ganz ruhig. Die Blätter bejubigen den Ernst der Lage und wollen sie so erscheinen lassen, als ob das Vorrücken der Deutschen keine allzu große Bedeutung in strategischer Hinsicht habe. Die amtlichen Mitteilungen lauten auch noch unverändert sehr beruhigend, allein in der Stille ist man damit beschäftigt, Paris für eine Belagerung vorzubereiten. Soweit angängig, werden die von der Armenpflege versorgten Bewohner in den Stand gesetzt, nach Süden abzugziehen. Die Konsuln der befreundeten Mächte tun, was sie können, um ihre Landsleute zur Abreise zu bewegen. Man erleichtert die Formalitäten, gibt sogar Freifahrten, wenn man dadurch die Abreise nur beschleunigt. Der niederländische Konsul teilt mit, daß spätestens Sonntag die letzte Gelegenheit geboten wird, nach Boulogne zu fahren. Man müsse damit rechnen, daß der Bericht nach Paris unterbrochen wird. Es wird rege an den Befestigungsarbeiten von Paris gearbeitet, Läußgräben werden angelegt, Verstärkungen aufgeworfen. . . . Inzwischen hofft man, werden die Russen ihren Aufmarsch bewirken können.

Doch, wie gesagt, man weiß noch nicht, daß die Gefahr so nahe ist; man versteht es noch nicht, zwischen den Zeilen der nichts sagenden Mitteilungen zu lesen, die der Presse zugestellt werden. Und so sich immer wird es daher für die Berliner sein, wenn sie sich in Wölde plötzlich vor die Tatsache gestellt sehen, daß ihre schöne Stadt bedroht wird. Und der Tag ist naher, als mancher wohl vermutet." —

## **Ein Ministerium der Verteidigung.**

Der unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene französische Ministrerrat hat den Wortlaut des Antrags der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt. Der Wortlaut ist nach einer Wolff-Meldung folgender:

Grenzen! Die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann, es weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der heldenmütigen Armeen Englands und Belgiens. Sie halten ohne Zittern den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhe den Toten! Die Menschen fallen, aber die Ration bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert! Ein sicher großer, aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg jetzt wird, der Krieg wird fortzulaufen. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unduldssamer Feind eingebildet hat. Grenzen! Die Pflicht ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückwerfen, ihn zu verfolgen aus unsern Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum möglichen, bis zum äußersten auszuhalten, falls nötig, bis zum Ende, unsern Geist und unsre Herzen zu erheben über die Gefahr hinweg, Herr unsres Geschickes zu bleiben.

Während dieser Zeit marschierten unsre Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich gerüstigen, viele Rücksichten bei. Wir werden vom Land alle Opfer, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen! Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Mitteln, wird nicht unterbrochen. Läßt uns Vaterland heben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Werden wir das Gesicht gegen die Grenze. Wir haben die Weisheit und den Willen und werden siegen!

Der Kaiser ist von allen Ministern unterzeichnet. Er bestätigt, was wir bei der Bildung des neuen Ministeriums vertragt haben. Der Kampf wird als Kampf um die nationale Unabhängigkeit und Freiheit, als Kampf um die Erhaltung der französischen Kultur proklamiert. Er ruft das französische Volk zur Gegenwehr bis aufs äußerste. Er spricht vielleicht Verzweiflung aus seinen Zeilen, aber sicher auch der Mut der Verzweiflung. Selbst wenn man in Betracht zieht, dass die französischen Weisungen über die russischen Siege falsch sind, so bleibt doch noch genug an Gedankenreichtum und Geschäftlichkeit, um den Krieg nicht ganz auf zu übriglassen.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 203.

Magdeburg, Dienstag den 1. September 1914.

25. Jahrgang.

## Ferdinand Lassalle.

Zu seinem fünfzigsten Todestag.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit Ferdinand Lassalle neununddreißigjährig als Opfer stürmischer Liebesleidenschaft in einem Duell sein Leben wegwarf. Als Begründer der deutschen Arbeiterbewegung, als Vorkämpfer der sozialen Demokratie in Preußen schmückt ihn geschichtlicher Ruhm. Nach einer andern Seite hin, die freilich mit seiner großen Hauptaufgabe in engster Verbindung steht, ist er uns aber erst in diesen Tagen so recht lebendig geworden.

Die Zeit, in der Lassalle den Eigenwuchs seiner geistigen Persönlichkeit entfaltete, bildet den Anfang einer geschichtlichen Periode, in der die Fragen der inneren Politik hinter jenen der auswärtigen weit zurücktraten. Von 1853 bis 1871 herrschte, von kurzen Pausen unterbrochen, Krieg in Europa. Zunächst war es die Balkanfrage, die zum Krimkrieg führte, 1859 kam es über die italienische Frage zum Kriege zwischen Franz Joseph und Napoleon III., 1864 folgte der dänische Feldzug, 1866 der Kampf um die deutsche Vorherrschaft zwischen Preußen und Österreich, 1870 endlich der Deutsch-Französische Krieg. Das Ergebnis war ein einiges Deutschland mit Schleswig und dem Elsass, aber ohne Deutscherreich, ein einiges Italien mit Venetien und der Lombardie aber ohne Trentino und Küstenland, ein republikanisches Frankreich — und ein ungelöstes Knäuel der Nationalitätenfragen von Bodenbach bis Konstantinopel.

Ferdinand Lassalle erlebte nur den Anfang dieser Entwicklung. Aber dieser Anfang genügte, ihn in einen scharfen sachlichen Gegensatz zu seinem Freund und Lehrer Karl Marx zu bringen. Als im Jahre 1859 der Krieg ausbrach, den Napoleon III. gestützt auf Russland gegen Österreich führte, um Italien den Weg zur Einheit freizumachen, war Österreich noch deutscher Bundesstaat. Marx und Engels sahen in dem Einvernehmen zwischen Bonapartismus und Zarismus die schlimmste Gefahr für Europa, sie rechneten mit einem französisch-russischen Eroberungskrieg, der Russland an den Bosporus, Frankreich an den ganzen Rhein bringen sollte, und wünschten, daß das ganze deutsche Volk die italienischen Positionen vorsichtig als strategische Verteidigung vertheidige. In diesem Sinne schrieb Engels, der die gleichen Gedankengänge in seiner Broschüre „Po und Rhein“ verarbeitete, an Lassalle:

„Vive la guerre!“ (Es lebe der Krieg!), wenn Franzosen und Russen uns zugleich angreifen, wenn wir dem Griechen nahe sind, dem in dieser verzweifelten Situation müssen sich alle Parteien von der jetzt herrschenden bis zu Zick und Blume abrufen, und die Nation, um sich zu retten, sich endlich an die energischste Partei wenden.

Anderseits dachte Lassalle. Er sah in einem vom Volke gewollten Kriege gegen Frankreich das größte Unglück und fürchtete, Marx und Engels würden durch ihre Taktik diesen Krieg populär machen. Dass man der italienischen Einheitsbewegung im Interesse Österreichs, das er als die reaktionärste Macht Europas betrachtete, Hindernisse in den Weg legen konnte, galt ihm als unvereinbar mit dem demokratischen Grundzusatz der nationalen Selbständigkeit. In einer Schrift „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens“ zeichnete er in den Grundlinien durchaus richtig den Weg, den die italienischen und die deutschen Einheitsbestrebungen gehen müssten, und den sie dann in der Hauptsache auch wirklich gegangen sind. Die Einigung Deutschlands im Kampfe gegen Dänemark und Österreich wurde tatsächlich das Bismarck'sche Programm der Jahre 1864 und 1866, vier Jahre später folgte die Abrechnung mit Frankreich, nachdem es der Staatskunst Bismarcks gelungen war,

sich gegen Russland den Rücken zu decken. Die Geschicklichkeit, mit der Bismarck seine Gegner vereinzelt zu schlagen verstand, haben wir heute zu bewundern allen Anlaß.

Durch die Hervorhebung des geschichtlichen Berufs Preußens und durch die Verwandtschaft seiner Gedanken mit den Grundzügen Bismarck'scher Realpolitik ist Lassalle zeitweilig in den Ruf eines „preußischen Patrioten“ gekommen. Diese Legende ist aber längst zerstört. Aus zahlreichen zwingenden Beweisen ist vor allem aus seinem Briefwechsel mit Marx ist erwiesen, daß Lassalle sein politisches Programm in ganz anderer Absicht veröffentlicht hatte. Er zeigte in seiner Schrift einen Weg, der an sich richtig war, den zu gehen er aber die preußische Regierung für durchaus unsfähig hielt.

Es ist anders gekommen, und wie es kam, das konnte Lassalle nur zum Teil noch miterleben. Es kam die Zeit des Konflikts, die wieder die innere Politik in den Vordergrund rückte und erwünschte Gelegenheit gab, die Loslösung der Arbeiterbewegung vom Liberalismus zu vollziehen. Die gemeinsame Gegnerlichkeit gegen das liberale Bürgertum brachte aber Lassalle abermals in eine gewisse Verbindung mit seinem großen Gegenspieler Bismarck.

Das deutsche Kriegszeitalter von 1864—1871 stand vor der Tür, als die berühmten Unterredungen zwischen Bismarck und Lassalle stattfanden. Sicher hat das kritische Stadium, in dem sich damals die preußische auswärtige Politik befand, dazu beigetragen, die persönliche Annäherung zwischen dem Repräsentanten der Zollernmonarchie und dem vielverfolgten Agitator zu erleichtern. Nicht ohne Vorbedacht hatte auch Lassalle seine große Agitation für das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen gerade in diese Zeit verlegt, denn schon damals galt der Satz, daß Not die Regierungen denken lehrt.

Gewiß lag ein starkes Stück von Illusionskraft darin, wenn Lassalle mit Bismarck wie von Macht zu Macht verhandeln zu können wußte. Lassalle hatte keine Massen hinter sich. Aber im Bewußtsein seiner starken Persönlichkeit und als Träger einer großen zukunftsreichen Idee fühlte er sich dem Meister des diplomatischen Schachspiels durchaus ebenbürtig. Bismarck konnte glauben, es mit einem Manne zu tun zu haben, der stärker scheinen wollte, als er wirklich war, er konnte nimmer auf den Gedanken kommen, daß sich ihm in dem Führer der jungen Arbeiterbewegung etwa ein neuer Agent zur Durchführung seiner Politik anbiete. Er wußte, daß ihm einer gegenüberstand, der seinen eignen Weg ging!

Der Vorhang fiel über der Tragödie Lassalle nieder, noch ehe der zweite Akt des großen weltgeschichtlichen Schachspiels begann. Blutend sinkt seine Gestalt beim Anbruch einer blutigen Zeit, und es ist müßig, darüber zu phantasieren, welche Rolle sie noch auf dem Welttheater hätte spielen können. Ihr Charakterbild steht fest in der Geschichte.

Lassalle war in keinem Augenblick seines Lebens Hurrapatriot. Seine tiefe geschichtliche Einsicht und seine durch alle Hindernisse nur gestärkte willensstarke Willensstärke, bewahrten ihn vor dem Schicksal, zu einem gedankenlosen Mittläufer der Ereignisse herabzusinken. Wohl aber verstand er, daß die Politik der Arbeiterklasse, so selbstständig sie sein wollte und sein mußte, die Lebensnotwendigkeiten der Volksgesamtheit, deren wichtigsten Bestandteil sie bildet, nicht ignorieren darf. Den Sturm der Weltgeschichte konnte er weder aufhalten noch lenken, aber auf dem Schiffe der Arbeiterbewegung wollte er die Segel so stellen, daß es mit dem Sturme seinen eignen Kurs steuern konnte. Ob sich seine Steuermannskunst immer bewährt hat, ob namentlich im Streit um den Italienischen Krieg er oder Marx-Engels recht hatten, ist eine Frage von rein

historischem Interesse, die hinter den großen Entscheidungen unserer Zeit weit zurücktritt. Wichtig bleibt aber gerade für unsre Zeit die Feststellung, daß die Klassik des Sozialismus bei allen Meinungsverschiedenheiten doch einig waren in der Absicht, nichts andres als sozialistische und demokratische Arbeitspolitik zu treiben. Sie wußten, daß sie und die damals noch kleine Schar ihrer Anhänger Volk und Menschheit nur dadurch dienen könnten, daß sie in Sturm und Bogendrang nie aus den Augen verloren, was das Ziel des proletarischen Befreiungskampfes ist und bleiben muß. —

## Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 31. August. (Eine Arbeitslosenzählung) läßt unsre Stadtverwaltung durch den Arbeitsnachweis, der jetzt in den Räumen des früheren Eichamtes auf dem Kasernenplatz untergebracht ist, vornehmen. Zu diesem Zweck erlässt der Magistrat in den hiesigen Blättern ein Inserat, worin angegeben ist, daß sich alle arbeitsfähigen Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag den 31. August und Dienstag den 1. September, vormittags von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, melden sollen. Es dürfte nun auch bald unser Magistrat bekannt sein, daß ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft die am Ort erscheinenden Zeitungen nicht abonniert, sondern die „Volksstimme“. Wäre es da nicht angebracht gewesen, daß auch in dem Arbeiterblatt die Aufforderung an die Arbeitslosen erginge? Es wird Zeit, daß auch unser Magistrat die Arbeiterorganisationen und die Arbeiterpresse als gleichberechtigt ansieht. Die geplante Arbeitslosenzählung wird jedenfalls nur unvollständig ausfallen. Nach der Arbeitslosenzählung, die vom Arbeitsschreitamt vorgenommen wurde, waren am 15. August 265 Arbeitslose und am 22. August 374 Arbeitslose vorhanden. Diese Zahlen sollten unsern Magistrat schon Veranlassung geben, auf dem schnellsten Wege für Arbeitsgelegenheit zu sorgen.

(Einen dreisten Einbruch sind sieh) verübten in der Nacht vom 20. zum 21. August der fassungslose Kaufmann L. von hier und ein Koppelsnecht, der von seiner früheren Tätigkeit her das ausgeplünderte Grundstück Ecke Kaiser- und Quedlinburger Straße genau kannte. Die Villa, die von dem Oberleutnant Freiherrn von Grotz bewohnt wird, steht zurzeit leer, da der Besitzer im Felde steht, seine Frau aber bei ihren Eltern weilt. Den Diebstahl fiel eine große Menge Silbergerät in die Hände. Der Diebstahl wurde erst jetzt durch die Feindesmacht entdeckt, die sofort die Polizei benachrichtigte. Mit der erheblichen Last Silberzeug, die die Langfinger gleich mitnahmen, wollten sie sich offenbar nicht begnügen, sie hatten sich noch eine erhebliche Auswahl teurer Gerätschaften in ein Tuch gepackt und wollten sich jedenfalls dieses Bündel noch nachholen. —

(Die Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins) hält am Mittwoch den 2. September, abends 8½ Uhr im Lokal von M. Böllmann, Bakenstraße, eine Mitgliederversammlung ab. Der Verteilungsrat, Genossen Weber, wird über „Der Einfluß des Kriegszustandes auf die Rechtsverhältnisse“ referieren. Der Reichstag hat bekanntlich in jener denkwürdigen Sitzung, in der die einstimmige Bevollmächtigung der Kriegskrediten erfolgte, auch einer Anzahl Gesetzesänderungen zugestimmt, die durch die Kriegslage bedingt waren. Es ist mir notwendig, daß vor allen Dingen über die veränderte Rechtslage in den Fragen, die für die Arbeiter von Bedeutung sind, Aufklärung gegeben wird. Für die Frauen, deren Männer zum Krieg einberufen sind, ist die Versammlung von besonderer Wichtigkeit. Es ist aus dem Grunde nicht nur erwünscht, sondern auch im Interesse der Frauen dringend notwendig, daß die Versammlung zahlreich besucht wird. —

Oschersleben, 31. August. (In der letzten Stadtvertretungs-Sitzung) fragte Stadtverordnete Böhme, ob auch die Eltern, deren Söhne im Felde seien und früher für die Eltern sorgten, Unterstützung bekommen. Dies wurde bejaht. Stadtverordnete Böhlitz äußert, daß der Beschluß in der vorigen Sitzung alle städtischen Arbeiter einzufallen, etwas übertrieben gewesen sei. Im Interesse der Arbeiterschaft solle man die Arbeiten ruhig forsetzen. Im ähnlichen Sinne spricht sich auch Dr. Karowil aus. Stadtverordnete Böhlitz richtet an den Magistrat die Frage, wie es mit der in voriger Sitzung beschlossenen Zentralisierung der Kriegsunterstützung sei. Stadtverordnete Böhme erklärt, daß die verschiedenen Frauenvereine und Kriegervereine zugezogen seien, die auch versprochen hätten, von gewährten Unterstützungen sich gegenzeitig zu verständigen. Stadtverordnete Böhlitz bestreitet sich nun, daß der Magistrat den Beschluß nicht richtig ausgeführt habe.

## Millionäre.

Von Arthur Landsberger

(38. Fortsetzung.) Neuerdings verboten.

„Aber hören Sie weiter. Es kommt noch besser. An einer andern Stelle schreibt er:

„... jeder trägt sein göttliches Teil in sich; es schlummert von Anbeginn in jedem. Dadurch, daß es geweckt wird, entsteht: Glaube, jenseit Glauben bedeutet: sich der Existenz des Göttlichen bewußt werden. Es kann und soll nicht mehr als ein Ahnen — nicht etwa ein Erkennen sein. Dies Ahnen mehr ins Bewußtsein treten lassen, so daß es ein deutliches Spüren wird — das heißt Religionspflege. Religion in diesem Sinne ist also eine durchaus innerliche Angelegenheit. Alles Neuerliche im Glauben ist eine Ejeselsbrücke —

„Ejeselsbrücke!“ rief Emilie.

„... die wie alle Ejeselsbrücken nur für die Dummen da ist — deren Nerven nicht so fein differenziert sind, um ohne fremde Hilfe zu ahnen oder zu spüren. Denen muß man durch Suggestion von außen her das göttliche Ahnen ins Bewußtsein gerufen und immer von neuem nachgehalten werden. Und damit sind Existenzberechtigung und Notwendigkeit der Kirche erwiesen.“

Aber es gibt noch eine dritte Kategorie: die auf Kosten der Seele geistig Vorgesetzten. Die sind so gescheit, daß sie glauben, alles zu begreifen, und darum dem, was ihnen noch nicht eingehaftet, einfach die Existenz absprechen. Darum haben sie die Seele abgeschafft — weil der Verstand sie nicht in eine Formel zwängen

konnte. Und was nicht aufgeht und sich dem Verstand nicht unterordnet, das wird von Verstandes wegen für ungültig erklärt. Und so wurde eben die arme Seele und mit ihr die göttliche Mündung ein Opfer der Auflösung! Diese geistig Vorgesetzten glauben dadurch, daß sie dank ihrer großen Verstandeshärte mit Erfolg gegen die Lichthebung ihres Göttlichen Steinzen treiben, überlegen und verächtlich auf alle Gläubigen herabblicken zu dürfen . . .“

„Hören Sie auf!“ rief Emilie, die längst kein Wort mehr verstand. „Der arme Junge ist verrückt, ich habe es längst geahnt — aber natürlich — eine Mutter sträubt sich bis zuletzt gegen den Gedanken — — —“

„Hören Sie wenigstens noch den Schlüß!“ bat Prittitz. „Gut, gut!“ sagte Emilie in großer Erregung.

„Wenn daher nicht seitens der Familie Garentien gegeben werden, daß Publikationen dieser oder ähnlicher Art in Zukunft unterbleiben, so kann die betreibende Instanz die Verantwortung, Seiner Majestät den gewünschten Vorwurf zu unterbreiten, nicht übernehmen. so freudig sie an sich die Gründung eines Fideikommisses in diesen dem politischen Einfluß so stark unterworfenen Landesteilen aus nationalen Gesichtspunkten begrüßen würde.“

Emilie stützte an den Schreibtisch.

„Was haben Sie vor?“ fragte Prittitz.

„Einen Augenblick“ — sie schrieb in großer Eile — „ich zeige Ihnen gleich.“

Prittitz fasste den Brief zusammen und reichte ihn wieder zu sich.

„Hier!“ sagte Emilie und reichte ihm ein Teesiebformular. „Lesen Sie!“

Und Prittitz las:

„Dr. R. B. 50.— Dr. Walter Lesser, von der Tonstraße 26, München. Fordern zum letzten Male, daß unverzüglich übertritt, Studium an den Nagel hängt, jede kompromittierende Publikation einstellt, da sonst unsre Nobilitierung gefährdet und von uns bei Gott im Himmel keinen Pfennig mehr erhältlich. Drahtet sofortiges Eingewandnis und verüchne uns mit weiteren Sanktionen, da sonst Entmündigung wegen Geisteskrankheit erfolgt.“

„Wutter.“

„Um!“ sagte Prittitz und gab sich Mühe, ernst zu bleiben. „ob man das nicht lieber in einem Briefe mitteilt . . .“

„Das wird nicht halb so!“ entwiderte Emilie und stürzte zur Klingel.

Der Diener erschien in der Tür.

„Hier, diese Depesche muß sofort zum Telegraphenamt!“

„Geben Sie sie mir mit!“ bat Prittitz.

„Aber Sie werden sich doch nicht an der Schalterdrängen. Baron!“ sagte Emilie.

„Doch, gnädige Frau, ich halte es in diesem Fall für richtiger, als wenn es Ihr Diener tut.“

Er führte ihr die Hand und ging.

Emilie sah ihm nach und schüttelte den Kopf.

„Romisch! ich tate das nicht!“ Und mit ihrem überlegenen Lächeln, das so vornehm wirkte, trat sie aus Fenster und sah ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

denn die größte Organisation am Orte, die Arbeiterschaft, wäre dabei nicht berücksichtigt worden. Das scheint denn doch sehr parteiisch aus. Keine andre Organisation habe in bezüglicher Unterstützung so viel geleistet wie diese. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres seien von sieben Gewerkschaften — von andern Gewerkschaften fehlen noch Zahlen — und 3500 Mark für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt worden, im jetzigen Halbjahr wird sich die Zahl verdoppeln. Es sind aber nicht sieben, sondern zwölf Gewerkschaften im Orte, so daß die Gesamtkasse für Unterstützungen der Gewerkschaften auf 10.000 Mark anwachsen wird. Diese Unterstüzung entlaste die Stadtlast ungemein. Der gesamte Armenetat der Stadt von 1913 verzeichnete nur eine Summe von 28.000 Mark, demnach hätten die Gewerkschaften über ein Drittel soviel soziale Fürsorge ausgebüttet. Deshalb sei es eine Ungerechtigkeit sondergleichen, wenn diese Organisationen nicht hinzugezogen werden. Es verlangt gleiche Behandlung, denn die Arbeiter brächten im Felde die gleichen Dörfer wie andre. Stadtb. Höhne schließt sich den Ausführungen des Stadts. Höhne an. Man sollte die Arbeiterschaft hinzuziehen, die doch über die Not am besten unterrichtet sei. Stadts. Höhne, der Präsident der Kriegskommission ist, weiß darauf hin, daß sich die Kommission anscheinend überhaupt nicht nach den Bedürfnissen der Stadtverordneten richte. Es wäre doch beschlossen zu der Stadtrente einen Zuschuß von 50 Prozent von der Stadt zu gewähren. Dies sei auf einen Antrag des Delegierten der Kommission, Justizrat Weber, durchbrochen worden. Justizrat Weber wolle nur eine Höchstentziehung mit der höchlichen zusammen von 2,50 Mark pro Tag zahlen. Familien mit 6, 7 und 8 Kindern beläufen dann aber keine 50 Prozent. Das wäre eine Ungerechtigkeit. Stadts. Höhne antwortete, der ebenfalls Mitglied der Kommission ist, erwiderte, würde man sich an die Beschränkungen halten, dann beläufen es die Angehörigen mehr, als wenn der Ehemann zu Hause wäre. (Dieser Ausdruck kennzeichnet so recht die niedrigen Löhne am Orte und dadurch die Not des Arbeiters). Es liegen jetzt schon 1000 Anträge auf Unterstüzung vor, da müßte man sparen. Stadts. Schmidt bemerkte, daß in besonderen Fällen die Kommission über 50% hinausgehen will. Stadts. Höhne bleibt trotz dieser Erklärung dabei, der Delegierte habe den Stadtverordnetenbesluß durchzuhören. Auf Antrag des Vorsitzers wird der Präsident erlaubt, die Bezahlung des Rentums durchzuführen, aber er soll eine Aenderung erst beantragen. Auf eine Anfrage des Stadts. Kratzert wird mitgeteilt, daß der Bürgermeister auf dem Standpunkt steht, daß die Unterstüzung, die den Unternehmen geleistet wird, von der städtischen abgezogen werden möge. Gegen diese Auseinandersetzung wendet sich Stadts. Höhne und Heinemann. Stadts. Höhne führt Beschwerde, daß nun den Familien von kleinen Geschäftsinhabern, Handwerkern und kleinen Kaufleuten gezeigt habe, es müßte erst unterrichtet werden, ob Unterstüzung nötig sei. Auch diese Stunde sei in höchst bedrohter Lage. Ungerecht sei es auch, wenn man die Rentenunterstüzung der Gewerkschaften abschneiden wollte, denn für diese hätte der Mann die Beiträge selbst aufgebracht. Stadts. Schmidt erwiderte, daß in der Kommission nichts von einem Abzug der Gewerkschaftsunterstüzung gefragt sei. Den Gemeindebeamten, welche ins Feld gezogen sind und den vollen Gehalt bezahlen, soll kein Steuer-

erlaß gewährt werden. Den Angehörigen der anderen eingezogenen soll die Gemeindesteuer erlassen werden, genau wie es der Staat mache. Die Firma Große verlangt den Anschluß der Wasserleitung an ihre Fabrik jetzt ausführen zu lassen. Der Magistrat tritt dem bei, ebenso die Bevölkerung. Der Magistratsantrag, die Gasneftermiete zu beizuhalten und den Gaspreis auf 18 Pfennig pro Kubikmeter zu erhöhen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Es wurde beschlossen, die Gasneftermiete beizuhalten, die Erhöhung des Gaspreises aber abzulehnen.

### Wahlkreis Wanzleben.

Hohenbodeleben, 31. August. (Verhandlung.) In der Ratsitz vom Donnerstag „Gerechte Zustände in Hohenbodeleben“ ist infolzen ein Fehlum untergetragen, daß die Bemerkungen, die der Amis-jeftreit freut bei einzelnen Frauen gemacht hat, von letzteren falsch ausgelegt sind. Auch bei den andern in der Ratsitz angeführten Maßnahmen ist für die Einberufenen wie nachträglich festgestellt wurde, die größtmögliche Rücksicht genommen worden.

Langenweddingen, 31. August. (Beratungsstelle.) Für Langenweddingen hat der Genosse Franz Demuth, Feldstraße 209, die Beratungsstelle für die Angehörigen der zum Kriege Einberufenen übernommen.

### Wahlkreis Wohlstedt-Reuhaldensleben.

Auhaldensleben, 31. August. (Unterprüfung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstüzung an die Angehörigen der im Kriege stehenden Mannschaften erfolgt am Dienstag den 1. September, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Gemeindebüro. Zur Auszahlung gelangt die Unterstüzung für Monat August und die erste Hälfte des September.

### Wahlkreis Kalbe-Ashersleben.

Stolp, 31. August. (Kriegsunterstüzung.) Diejenigen Personen, die Kriegsunterstüzung beanspruchen, haben sich endgültig bis zum 3. September auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 14, zu melden. Die zweite vom Präsidium veröffentlichte Sammelliste ergab den Betrag von 9653,48 Mark, mit der ersten Liste zusammen 26.044,50 Mark.

### Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 31. August. (Aus der Not des Volkes Rufen ziehen) wollen auch hier manche Geschäftsinhaber, das zeigt eine Bekanntmachung des Präsidiums. Sie lauten:

Nehret an uns gerichtete Anzeigen lassen darum schließen, daß Berufe gemacht werden, die Preise für einzelne Nahrmittel zu niedrig in die Höhe zu treiben. Solchen Berufen werden wir auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise strengens entgegentreten nicht allein durch Festsetzung der Höchstpreise, sondern auch durch Anwendung der uns zustehenden

Zwangsmittel und durch strafrechtliche Verfolgung aller Zuwendungsdelikte ist befugt zur Verhinderung von Zuwendungsdelikten die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer welche die Erhebung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Überschreitungen der festgesetzten Höchstpreise können mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Die Vaterlandskriebe tritt in sehr unterschiedlicher Form in Erscheinung: der eine zieht ins Feld und opfert willig Gut und Blut, der andre benutzt den Krieg als gute Gelegenheit, seine Geschäfte zu machen.

### Vereins-Kalender.

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Dienstag den 1. September, abends 8½ Uhr, Sitzung des Gewerkschaftskartells, der Gewerkschaftsvorstände und Gauleiter der Gewerkschaften bei Büchfeld, Knochenhauerstr. 22.

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. August. Todesfälle: Oberpräbendatin Witwe Emma Pacht geb. Häuser, 84 J. 5 M. 15 T. Eisenbaharbeiter a. D. Friedrich Bernhardt, 79 J. 5 M. Witwe Marie Künster geb. Löwenberg, 62 J. 2 M. 21 T. Witwe Dorothy Heinrich geb. Löwenberg, 62 J. 1 M. 16 T. Fleischermeister Erich Grundmann, 42 J. 5 M. 16 T. Wilhelmine geb. Niemert, Ehefrau des Maurers Karl Freidant aus Gehrendorf, 40 J. 6 M. 7 T. Anna geb. Germer, Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Westendorf aus Enden, Kreis Reuhaldensleben, 32 J. 3 M. 22 T. Gertrud, L. des Arbeiters Erich Gürth, 7 M. 17 T. Marie, L. des Börsenmaklers Jaroslav Surcel, 3 M. 18 T. Heinz, L. des Arbeiters Fritz Siebert, 1 M. 21 T. Charlotte, L. des Reisenden Friedrich Hinze, 28 T. Elsa, L. des Arbeiters Otto Bander, 1 M. 13 T.

Magdeburg, 29. August. Todesfälle: Oberpräbendatin Witwe Mathilde Beggerow geb. Clemme, 77 J. 8 M. 19 T. Witwe Emilie Falke geb. Goingsdorf, 77 J. 23 T. Witwe Bertha Jacobs geb. Wagner, 63 J. 2 M. 27 T. Hilfsfeldhüter Hermann Wucharski, 61 J. 5 M. 7 T. Witwe Marie Schmidt geb. Gläser, 56 J. 4 M. 26 T. Arbeiter Oskar Haenkrug, 55 J. 5 M. 9 T. Baggersführer Julius Held, 48 J. 11 M. 20 T. Margarete Thomas, unbekannt, 29 J. 2 M. Seifeur Otto Lange, 20 J. 8 M. 22 T. Gertrud, L. des Schneiders Otto Peters, 3 M. 6 T.

Südenburg, 29. August. Todesfälle: Heinz, L. des Arbeiters Albert Speer, 1 M. 13 T. Margarete, L. des Arbeiters Walter Schröder, 3 M. 29 T.

Neustadt, 29. August. Todesfälle: Bruno, S. des Börsenmaklers Gottlieb Schmelz in Gumbinnen, 3 M. 18 T. Kurt, S. des Eisendrehers Paul Schmidt, 10 M. 17 T. Walter, S. des verstorbenen Eisenbahnarbeiters Otto Feodrow, 7 M. 11 T.

Im Saale der Stadtkirche, Hasselbachstr. 1

Dienstag den 3. September, abends 8 Uhr

### Rezitations-Abend

von Hanna Mertens  
zum Besten der Roten-Kreuz-Sammlung

#### Programm:

1. Vaterland und Freiheit . . . . . E. M. Arndt
2. Helges Treue . . . . . Strachwitz
3. Großer Monolog der Brunhild aus „Die Nibelungen“ . . . . . Hebbel
4. Monologe der Sappho . . . . . Grillparzer
5. Große Monologe aus „Die Braut von Messina“ . . . . . Schiller

Endeckarien zu Mark 3,10, 2,10 und 1,55 in der Heimlichofenschen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Pianofortestandlung von 9 bis 2 und 4 bis 7 Uhr und an der Abendkasse.

3104

### Trauer-Hüte



Trauer-Schleier  
Schwarze Blusen  
Trauerflore  
Handschuhe

### Elb-Kaufhaus

Johanniskirchstr. 13

### Burg Burg

heute Dienstag

gebacktes und frische Wurst

w. Müller, Mühlstraße 2.

30 geübte

Näherinnen

i. Militär-Mutterhosen sofort  
gekauft. Soße Zöhrne.

G. Strachau,

Heinrichsplatz 5-6. 175

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grab meines geliebten Mannes, herzensguten Vaters, sprechen vor allen Betrauenden, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und überaus zahlreicher Trauergaben, um ihren untrüglichen Ton anz. Seinerzeit Herr Oberpfarrer Kanz für die kostreichen Worte in der Kapelle und im Grab seiner jenen Arbeitkollegen vom Grusonwerk, dem Deutschen Metallarbeiterbund, dem Sozialdemokratischen Verein und den Bewohnern des ganzen Sudenburger Straße 1.

Die tieftraurende Witwe

Bertha Mühl nebst Söhnen

### Stephanshallen

Friedrich Rückebrock

Tagess. abends 7 Uhr:

### Konzert & Vorstellung

für Familien-Publikum.

sehr interessante Vorträge

zur Zeitung u. Sonderzeitung

Programmwechsel.

Empfehlung dieser Konzerte hat

einen Sonderzuschlag u. Sonder-

zug freien Eintritt.

### Herren-Artikel

Schläge — Hosenträger

Marmal- und Bandent-Hemden

Matti- mit farbigem Einsatz

### 3076 Blaue Anzüge

Gute Ware — Billige Preise

### Schürzen

Leinwände — Unterhosen

Korsets — Röcke

Handschuhe — Strümpfe

Erstlings-Artikel

### A.E. Schöne

Gute Schäffer- u. Webestr.

### Uhren, Goldwaren

Rathenow, Brillen u.

Klemmer, Taschen-

lampen, Feuerzeuge

### H. Unternacht

Uhrmacher,

Uhrenfabrik, Gr. Diesdorfer

Straße 218, Gute Uhrmacher

Eine Reparaturwerkstatt

### H. schwedische

Bratwurst

conventionen Dienstag auf dem

Studenten-Markt und am Mitt-

woch auf dem kleinen Wochen-

märkt ein

1781

### Chr. Striebing.

kleine Süßwaren insgesamt

abends 14. u. 22 Uhr

### G. Strachau,

Heinrichsplatz 5-6. 175

### Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grab mei-

nes geliebten Mannes, herzen-

guten Vaters, sprechen vor allen

Betrauenden, Freunden und

Bekannten für die vielen Beweise

herzlicher Teilnahme und überaus

zahlreicher Trauergaben, um ihren

untrüglichen Ton anz.

Seinerzeit Herr Oberpfarrer Kanz für

die kostreichen Worte in der Kapelle

und im Grab seiner jenen Ar-

beitkollegen vom Grusonwerk,

dem Deutschen Metallarbeiter-

bund, dem Sozialdemokrati-

schen Verein und den Bewohnern des

ganzen Sudenburger Straße 1.

Die tieftraurende Witwe

Bertha Mühl nebst Söhnen

### Ferdinand Laffalle

ausgeführt von



